

Poètes pour Haïti. La parola che ricostruice. Versuche einer metaphorischen Bewältigung der Erdbebenkatastrophen von Haiti und den Abruzzen

Judith Visser, Universität Bochum (judith.visser@rub.de)

Abstract

2009 und 2010 haben zwei große Erdbeben in Haiti und Italien die Weltöffentlichkeit erschüttert. Das erlittene Trauma der Opfer, aber auch die weltweite Betroffenheit schlugen sich in der Produktion und Publikation von Gedichten über die Erdbeben nieder. Im Falle Haitis wurde im Internet ein Gedichtband gegen Spende an eine Hilfsorganisation angeboten. In den Abruzzen veröffentlichten die *Edizioni Tracce* und die *Associazione Poeti Abruzzesi* eine Gedichtsammlung. In diesen Texten, die von Bewohner*innen der Gebiete, aber auch von an der Katastrophe nicht unmittelbar Beteiligten verfasst wurden, zeigen sich verschiedene Deutungsmuster für das Geschehene, die als Versuch interpretiert werden können, das Erlittene begreifbar zu machen. Im vorliegenden Beitrag soll mittels einer Analyse der sich manifestierenden metaphorischen Konzepte eine Auseinandersetzung mit rekurrenten Perspektivierungen erfolgen mit dem Ziel, sowohl typische als auch kultur- oder länder-spezifische (sprachliche) Verbildlichungen für Katastrophen allgemein und Erdbeben im Besonderen zu erarbeiten, aber auch Hypothesen über den Zweck dieser Deutungsmuster zu generieren.

In 2009 and 2010, two major earthquakes in Haiti and Italia shocked the whole world. The trauma suffered by the victims, but also the worldwide dismay, was reflected in the production and publication of poems about the earthquakes. In the case of Haiti, a volume of poetry was offered on the internet in return for a donation to an aid organization. In Italy, the *Edizioni Tracce* and the *Associazione Poeti Abruzzesi* published a collection of poems. In these texts, which were written by residents of the area, but also by those who were not directly involved in the disaster, there are various patterns of interpretation for what happened, which can be interpreted as an attempt to make what has been suffered understandable. In the present contribution, an analysis of the manifesting metaphorical concepts is intended to deal with recurrent perspectives with the aim of developing both typical and culture- or country-specific (linguistic) conceptualisations for disasters in general and earthquakes in particular, but also hypotheses about the purpose to generate this pattern of interpretation.

1. Einleitung

Erdbeben sind in der romanischsprachigen Welt keine Seltenheit. Ihre mediale Außenwirkung und ihr Einfluss auf gesellschaftliche, religiöse und politische Debatten sind unterschiedlich stark (cf. z.B. Janku/Schenk/Mauelshagen

2012).¹ Für die Betroffenen selbst kann ein Beben, auch wenn die Zahl der Verletzten und Toten, wie beispielsweise in Chile 2010, im Verhältnis niedrig erscheint, nachhaltig traumatisierend sein, unabhängig davon, wie die Weltöffentlichkeit darauf reagiert.

Zu den in der westlichen Welt als besonders zentral wahrgenommenen Beben gehört dasjenige von Lissabon aus dem Jahre 1755: „The Great Lisbon Earthquake is often referred to as the crucial turning point from a religious interpretation of earthquakes to a rational understanding of them as natural phenomena“ (Leikam 2015: 76). Insbesondere aus philosophisch-religiöser Perspektive hat es weit über die Grenzen Portugals hinaus Weltsichten erschüttert und verschiedene Formen der medialen und literarischen Auseinandersetzung nach sich gezogen. Zu den Texten mit hohem Bekanntheitsgrad gehört der *Poème sur le désastre de Lisbonne* von Voltaire. Zwar sind, wie jüngst Vanborre (2014) in ihrem Sammelband mit Bezug auf Haiti gezeigt hat,² Gedichte keineswegs die einzigen literarischen Formen, mit Hilfe derer Erdbeben oder andere Naturkatastrophen verarbeitet werden. Dennoch handelt es sich offenbar um eine Form, die auch diejenigen Menschen zum Ausdruck ihrer Erschütterung, ihres Mitgeföhls, ihrer Solidarität bewegen, die sich in ihrem Alltag eigentlich nicht der Produktion literarischer Werke widmen. Soziale Netzwerke geben jedem Betroffenen inzwischen die Möglichkeit, eigene lyrische Produkte einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und damit den Adressatenkreis derjenigen zu erweitern, die die Lektüre eines Gedichts dazu nutzen, sich mit dem Geschehenen auseinanderzusetzen.³ Dabei handelt es sich bei den Verfassern der Gedichte keineswegs nur um Augenzeugen – auch Voltaire hatte dem Erdbeben von Lissabon ja nicht persönlich beigewohnt. Offenbar kann die Welt durch Erdbeben so nachhaltig erschüttert werden, dass weit über die Grenzen der betroffenen Region hinaus literarische Bewältigungsstrategien Anwendung finden.

¹ Zu jüngeren Beben in romanischsprachigen Ländern cf. insbesondere *Iberoamericana* 55 (2014).

² Cf. auch Schmidt (1999), Weber (2015).

³ Die Frage nach der ästhetischen Qualität der produzierten Lyrik und letztlich damit auch nach der Berechtigung ihrer Einordnung als ‚Literatur‘ spielt für die verfolgte Zielsetzung, die Ermittlung von Deutungsmustern für Naturkatastrophen, keine wesentliche Rolle und soll damit nicht weiterverfolgt werden.

Auch wird nicht immer selbst ein lyrischer Text produziert. Die literarische (An-)Teilnahme beschränkt sich manchmal auf ein Wiederaufgreifen bestehender Texte, ggf. verbunden mit einer Übersetzung in die Sprache der betroffenen Region. So wird im Kontext des Bebens in den italienischen Abruzzen (2010) beispielsweise der Text „Il terremoto di Messina“ (1908) des Ägypters Hafiz Ibrahim in italienischer Übersetzung gepostet. Das bereits genannte Beben in Chile führte zu einer medialen Weiterverbreitung nicht nur des Textes von Voltaire (1756), sondern auch von Werken José Martí (1886) und José Emilio Pachecos (1987), mit Bezug auf Erdbeben von Charleston und Mexiko, sowie von Pablo Neruda (1987) und Nicanor Parra (1939), die sich poetisch mit früheren Erdbeben in Chile auseinandergesetzt hatten.

Im Zuge des Bebens im Januar 2010 in Haiti und im April 2010 in den italienischen Abruzzen kam es zu ähnlich gelagerten poetischen Solidaritätsbekundungen dahingehend, dass Sammelbände von Gedichten verschiedenster Autoren zusammengestellt und online zugänglich gemacht wurden. Während der italienische Band frei zur Verfügung gestellt wurde, war mit dem Erwerb der haitianischen Variante die Bedingung einer – in der Höhe freiwillig zu bestimmenden – Spende an eine in Haiti tätige Hilfsorganisation verbunden. 2011 erschien die Sammlung als Buch (Shishmanian/Torabully).

Die Analyse der beiden Gedichtbände muss auszugschaft erfolgen, weil die Sammlungen viel zu umfangreich sind, um im Rahmen eines Artikels abgehandelt zu werden und weil die Beschäftigung mit dem Textmaterial aus metaphorologischer, in erster Linie kognitionslinguistischer, Perspektive die Texte nur in Teildimensionen erfasst. Eine sehr stark synchron orientierte Sicht auf sprachliche Bilder lässt viele Betrachtungsebenen außen vor; historische, religiöse und kulturelle Implikationen können nur angedeutet werden.

Es sollen zunächst kurz die beiden Korpora skizziert und Anmerkungen zum theoretischen Unterbau sowie zum Forschungsstand gemacht werden, bevor darauf aufbauend die Analyse der sprachlichen Bilder erfolgen kann.

2. *Poètes pour Haïti – I poeti italiani per l’Abruzzo e L’Aquila*

2.1 *Poètes pour Haïti*

Der Gedichtband *Poètes pour Haïti* mit dem Untertitel „Textes nés du tremblement haïtien sans nom“ enthält 99 in der Länge sehr unterschiedliche

Gedichte. Diejenigen, die im Original auf Englisch oder Kreol verfasst sind, werden auch in einer französischen Übersetzung präsentiert. Die Verfasser der Gedichte stammen aus Haiti, aber auch aus Québec, Martinique oder den Vereinigten Staaten. Es ist daher davon auszugehen, dass viele der Schreibenden das Ereignis nicht selbst miterlebt haben.

Bei dem Erdbeben mit einer Stärke von 7,0, das am 12. Januar 2010 das Land heimsuchte, kamen insgesamt ca. 230 000 Menschen ums Leben. Etwa 190 000 Häuser wurden dabei, insbesondere auch in der Hauptstadt Port-au-Prince, zerstört. Zwei Jahre nach dem Beben waren immer noch mehr als eine halbe Millionen Menschen obdachlos (Witte 09.01.2012).

2.2 *I Poeti italiani per l'Abruzzo e l'Aquila*

Der italienische Band, *I poeti italiani per l'Abruzzo e l'Aquila. Luoghi d'arte e cultura. La parola che ricostruisce*, umfasst 90 Gedichte auf Italienisch, die bisweilen auch dialektale Elemente enthalten. Bereits im Untertitel deutet sich an, dass bei der Verarbeitung des Bebens der Stärke 6,3 vom 6. April 2009 nicht die Zahl der Todesopfer, die sich im dreistelligen Bereich bewegte (ca. 300), im Mittelpunkt gestanden haben dürfte, sondern die Tatsache, dass dabei historische Städte (bzw. Stätten) dem Erdboden gleichgemacht wurden:

L'Aquila - Paola Ardizzola kämpft mit den Tränen: „Ich weiß, dass es angesichts der vielen Toten ungerecht ist, aber das Erdbeben hat L'Aquila vernichtet, einen Juwel von Stadt, und das macht mich unendlich traurig“, sagt die 41-jährige Architektin aus Navelli, einem mittelalterlichen Dorf rund 40 Kilometer vom Epizentrum entfernt. [...] (Langer 09.04.2009).

Beide Erdbeben zogen heftige Kontroversen in Bezug auf Probleme beim Wiederaufbau der Gebiete nach sich. Zwar wurden die Gedichte so früh veröffentlicht, dass sie diesen Kontroversen zeitlich weitgehend vorangehen. Dennoch wird der Aspekt des Wiederaufbaus bisweilen lyrisch verarbeitet – sei es deshalb, weil sich Schwierigkeiten bereits früh abzeichneten, oder aber, weil aufgrund von Erfahrungen früherer Naturkatastrophen Probleme antizipierbar erschienen.

3. Perspektiven auf Naturkatastrophen

3.1 Definition *Naturkatastrophe*

Bei der Auseinandersetzung mit Naturkatastrophen ist im Blick zu behalten, dass es sich dabei um ein soziales bzw. gesellschaftliches Konstrukt handelt. Naturereignisse sind für sich gesehen keine Katastrophen, sofern sie nicht von Menschen als solche wahrgenommen bzw. zu solchen gemacht werden:

the term 'natural calamity'/'natural disaster' in the following has to be understood [...] as a process combining a potentially destructive force *perceived* to have emanated from the natural environment and a population in a socially and economically produced condition of vulnerability, resulting in a *perceived* disruption of the fulfillment of individual and collective needs (Leikam 2015: 24, Kursivsetzung i. Orig., J.V.).

Bezogen auf ein Erdbeben bedeutet dies: „An earthquake in an uninhabited area does not constitute a 'disaster' unless a (group of) vulnerable people are involved and put at risk“ (ibid.: 25).

Während das Naturereignis an sich nach wenigen Minuten vorbei sein kann, beispielsweise im Falle eines Erdbebens, umfasst das Konzept der Naturkatastrophe auch die Entstehungsbedingungen und Folgen:

In this manner, the entire extended period of time – from the onset of the formation of conditions of vulnerability to the last stage of the long-term recovery process – is included as a central part of the disaster. Moreover, a processual understanding of natural disasters also enables us to point the lens at the multidirectional transnational flows that shape and are shaped by natural disasters (ibid.: 26).

Auch wenn in Italien drei Jahre nach dem Beben in den Abruzzen sieben Wissenschaftler wegen einer falschen Vorhersage zunächst verurteilt wurden (*Spiegel Online* 10.11.2014), hier also eine gewisse Berechenbarkeit von Beben suggeriert wird, die aber in der Fachwelt kontroverse Diskussionen nach sich zog, zeichnen sich Erdbeben im Vergleich zu anderen Naturereignissen gemein- hin dadurch aus, dass sie sehr plötzlich auftreten; die Urteile wurden in 2. Instanz tatsächlich auch aufgehoben (ibid.).

Erdbeben sind in ihrem Verlauf eher unsichtbar; ihr Ausmaß manifestiert sich in den Folgen:

Earthquakes differ from other natural disasters in their sudden impact, unpredictability, and invisibility. While floods, hurricanes, and to a certain extent even tornadoes tend to have a more apparent genesis, which enables the estimation of the time and place of their impact in advance, „there is currently no reliable way to predict the days or months when an [earthquake] will occur in any specific location“ (Prasad 33, cf. Abbott 123, 305–53) (Leikam 2015: 27).

Menschen, die ein Erdbeben erleben, können den Moment folglich nur schlecht im Bild fixieren. Sie können gleichwohl Fotos von den Folgen des Bebens machen. Wollen sie Erinnerungen an das Ereignis festhalten, sind sie gezwungen, sich ihm im Rückblick anzunähern, z.B. durch Augenzeugenberichte, durch gemalte oder gezeichnete Bilder,⁴ oder auch, indem sie ihre Erinnerung in Poesie formen.

Bei der sprachlichen Erfassung des vergangenen Erlebnisses findet eine spezifische Perspektivierung auf besonders wahrnehmungswürdig empfundene Aspekte statt. Die Erinnerung ist subjektiv.

3.2 Perspektivierung durch sprachliche Bilder

Eine Möglichkeit der subjektiven Annäherung an das Geschehene besteht darin, das Erlebte mittels sprachlicher Bilder in Deutungsmuster einzuordnen. In der vorliegenden Studie stehen diese sprachlichen Bilder, d.h. Metaphern und Metonymien, im Fokus.

Die Metaphernanalyse erfolgt aus dem Blickwinkel der kognitiven Linguistik. Bei der Analyse von Formen und Funktionen von Metaphern innerhalb einer literarischen Gattung hätte auf den ersten Blick vielleicht eine klassisch rhetorische oder textsemantische Herangehensweise nähergelegen. Es wird im Folgenden aber gerade darum gehen, erste Antworten auf die Frage zu bekommen, wie direkt oder indirekt Betroffene das Geschehene mental einordnen.

Die Analyse insbesondere von Metonymien verspricht Aufschlüsse darüber, welche Aspekte der Erdbebenkatastrophe als besonders salient wahrgenommen werden. Die Auseinandersetzung mit Textbeispielen zeigt beispielsweise einen besonderen Fokus auf die Farben Grau und Rot und die Hand als

4 „Bilder [...] sind nicht nur Beschreibungen, sondern auch Medien der Erinnerungen, mehr noch: Instrumente der Erinnerungstherapie“ (Assmann ⁵2010: 176).

Körperteil. Auch Metaphern haben einen Fokussierungseffekt (Jäkel 2003: 37, Gil 1998: 89): Indem ein Bild von einer Quell- auf eine Zieldomäne übertragen wird, findet gewöhnlich ein Prozess des *highlighting* und *hiding* statt (Lakoff/Johnson 1980: 10ff.), d.h. bestimmte Aspekte werden ausgeblendet, andere hervorgehoben.

Für den Produzenten eines Textes kann die Verwendung sprachlicher Bilder die Möglichkeit bieten, sich schreibend mit der Erinnerung auseinanderzusetzen, sie zu verbalisieren, zu verarbeiten und dem Unglück narrativ Kohärenz zu verleihen. Metaphern können dabei als Instrument zur Begreifbarmachung von Emotionen dienen (Schwarz-Friesel 2007: 199), weil sie dazu beitragen

das Unfaßbare sprachlich [...] erfahr- und kategorisierbar zu machen. Die sprachliche Stabilisierung geht – wenn man so will – mit einer psychologischen Absicherung und Entängstigung (Döring 2002: 143) einher, mit der eine soziale Wirklichkeit auf sehr kreative Weise konstruiert, gefestigt und, falls notwendig, neu entworfen werden kann (Döring 2005: 19).

Gerade bei Erdbeben, die von kurzer Dauer sind,⁵ kann das sprachliche Erfassen des Unfassbaren eine große Bedeutung haben. Der Entwurf von Deutungsmustern hat das Potenzial, den Betroffenen Handlungsoptionen aufzuzeigen, „[they] provide guidance in time of perceived disorder“ (Leikam 2015: 45): Wird das Beben als Strafe Gottes interpretiert, kann ein Leben frei von Sünde den Weg zur Besserung darstellen. Werden das Erdbeben als Kreuzigung und der Wiederaufbau als Auferstehung konzeptualisiert, kann das vom Unglück betroffene Volk die Rolle eines Auserwählten einnehmen, der sich der Möglichkeit eines Neuanfangs gewiss sein darf:

In order to adequately cope with the „crisis of agency and orientation“, the people affected by an earthquake need to reestablish order and make sense of their experience by embedding it meaningfully in their outlook on the world. Besides, in the aftermath of an earthquake (as after any other calamity), there is also a strong psychological need to „edit reality in such a way that it seems

⁵ „Besides, earthquakes rarely last longer than several seconds, which renders the immediate impact of an earthquake a highly ephemeral moment – to limited to retrieve the color palette, to get hold of drawing paper and pencils, or to set up elaborate camera equipment“ (Leikam 2015: 49).

manageable, [to] edit it in such a way that its perils are at least partly masked“ (Erikson, *Everything* 240) (Leikam 2015: 29).

Wenn Katastrophen nicht aktiv und unmittelbar bewältigt werden können, stellt die Kreation von Deutungsmustern zumindest eine geistige Möglichkeit der Bewältigung und der Rückeroberung der Kontrolle über die Situation dar (ibid.: 75): „natural disasters shatter the worldviews of the people affected, which is why they need to weave these calamities into coherent narratives to reestablish order and to make sens of the world around them“ (ibid.: 323).

Auch bei Personen, die keine Augenzeugen waren, kann das Schreiben über Katastrophen eine Option sein, sich dem Geschehenen emotional anzunähern und eigene Deutungsmuster darauf zu projizieren.

Für den Rezipienten bzw. Adressaten eines Gedichts schließlich haben

sprachliche Bilder [...] die Funktion, sich mit den Gefühlen der leidenden Bevölkerung kognitiv und emotional auseinanderzusetzen. Wenn Erdbebegedichtbände wie bspw. im Fall von Haiti Teil eines Spendenaufrufs darstellen, dienen sie auch dem Ziel, die Hilfsbereitschaft [...] zu erhöhen (Visser 2012: 179).

3.3 Arbeiten zum *Framing* von Erdbebenkatastrophen

In welchem Ausmaß Naturkatastrophen Gegenstand sprachlicher, bildlicher oder anderer (künstlerischer) Formen der Bewältigung werden, hängt von den humanitären, materiellen, kulturellen, sozialen und politischen Folgen des Ereignisses ab. So hat das Erdbeben im Februar 2010 in Chile weltweit eine andere Aufmerksamkeit erfahren, als dies für z.B. Haiti galt – vielleicht aufgrund der Tatsache, dass die Opferzahlen weitaus geringer waren. Vor Ort galt es deshalb trotzdem Traumata zu bewältigen. In sozialen Netzwerken wurden unmittelbar im Anschluss Gedichte verbreitet, deren Analyse bestimmte Konzeptualisierungen des Bebens offengelegt hat (Visser 2012), die vor dem Hintergrund der zu leistenden Auseinandersetzung mit den haitianischen und italienischen Quellen kurz skizziert werden sollen:

Die analysierten Texte zeigen die – naheliegende – Tendenz zur Personifizierung des Erdbebens, bei der „der Natur die Rolle des Handlungsträgers zugeschrieben wird“ (ibid.). Diese Rolle ist i.d.R. negativ, z.B. diejenige eines „dem Menschen nicht wohlgesonnene[n] Gegner[s]“ (ibid.). Während die konzeptuelle Metapher NATURKATASTROPHE IST KRIEG als konventionalisiert

gelten darf (Döring 2005: 232), ist die Verbindung der Geräuschkulisse des Bebens mit dem Brüllen eines Tieres tendenziell innovativ (Visser 2012: 180). Das Beben wird vereinzelt auch aus WUTAUSBRUCH DER NATUR dargestellt (ibid.: 182). Der Natur als Handlungsträger steht ein kollektives Chile gegenüber: „Statt von den einzelnen Chilenen zu sprechen, erscheint stellvertretend der Name des Landes in der Opferrolle“ (ibid.: 181). Die Bewegung der Oberfläche wird z.B. als schäumendes Meer konzeptualisiert (ibid.: 180), was im Falle von Chile aber auch auf den durch das Beben ausgelösten Tsunami zurückgeführt werden könnte.

Religiöse Deutungsmuster sind bis zum Erdbeben von Lissabon und häufig auch darüber hinaus charakteristisch für Erdbeben (cf. Breidert 1994:11), die in den Gedichten zu Chile aber nicht dominant auftreten (Visser 2012: 182). Seltener Metaphern sind die des Erdbebens als GEBURT, als TANZ oder als SPIEL (ibid.: 182f.). Auffällig, aber wenig überraschend ist auch der Einsatz von Lichtmetaphorik und die Verwendung der Farbe Grau (ibid.: 184).

Während die bisher genannten Beispiele sich auf die Kombination von Quellbereichen mit dem Zielbereich ERDBEBEN beziehen,⁶ ist für Erdbebengedichte durchaus auch charakteristisch, dass das Erdbeben als Ursprungsbereich der Metapher verwendet wird (ibid.: 183). Im Fall der chilenischen Quellen erscheinen Plünderungen als *terremoto de la gente* und damit gewissermaßen als „Beben der Moral“.

Auch die bereits mehrfach zitierte kulturwissenschaftliche Arbeit von Leikam (2015) zu San Francisco gibt Hinweise über typische Perspektivierungen und Deutungsmuster bei Erdbeben: Erdbebenvisualisierungen fokussieren, so Leikam, die außergewöhnlichen und angsteinflößenden Folgen des gewaltsamen Unterbrechens täglicher Routine. Darauf aufbauend verhandeln sie die neu zu definierende Beziehung zwischen Mensch und Gott sowie Mensch und Natur sowie die Rolle des Menschen und seiner Interventionen in der natürlichen Umgebung (ibid.: 82). Für San Francisco beobachtet sie eine Bildverwendung, der gemeinsam ist, „that it enforces the binary opposition of

⁶ Zur Terminologie cf. Lakoff/Johnson (1980 u.ö.).

nature and culture. All phenomena that seemed to disturb or threaten the urban order were accordingly associated with nature“ (Leikam 2015: 261).⁷

Die Ruinen werden in den Bildern zu San Francisco oft als Opfer gezeichnet, indem sie als menschliche Überreste erscheinen:

Survivors frequently linked the architectural wrecks to human bodies (e.g. by using terms such as ‚skeleton‘, ‚head‘, ‚body‘, ‚fingers‘, etc.) and emotionally identified with the fate of the ruined buildings, which emerged as fellow victims of nature’s ‚wrath‘ (ibid.: 328).

Religiöses Framing spielt wie bei Chile kaum eine Rolle (ibid.: 268). Wassermetaphorik findet dagegen Verwendung:

The most frequent point of comparison was the movement of water, which emerged as the paradigmatic metaphor. Portrayals of the earthquake as „angry ocean“, „wavelike motion“ or „short, choppy waves of the sea, crisscrossed by a tide as mighty as themselves,“ causing the buildings to be „tossed like a ship at sea,“ were widespread in eyewitness reports (ibid.: 260f.)

Auch Tiermetaphern sind belegt:

Further figures of speech drew up analogies to wild animals such as the „buckling bronco“ (Bacigalupi) or referred to moving buildings as „sway[ing] from south to north like a tall popular in a storm“ (Bush qtd. in Linthicum and White 130-31) (Leikam 2015: 261).

⁷ Bei der Frage nach der Generalisierbarkeit dieser Beobachtungen ist zu bedenken, dass diese binäre Opposition insbesondere charakteristisch zu sein scheint für westlich orientierte Kulturen bzw. sogenannte *Standard European Average Languages*, sie aber beispielsweise für Haiti nicht unbedingt gelten muss: „Access to nature is a hazardous business, and different groups have tried to capture the relationship between humans and the environment in quite different ways. These can be grouped into three pretheoretical classes of ideologies: (a) Humans are controlled by nature; (b) humans are part of nature; and (c) humans control nature. For each of these ideologies, particular ways of talking have developed and have become fossilized in the lexicon and grammar of individual languages. Causative words (to kill, to cure, to teach, to plant, to fill and many more) are dominant in languages of group (c) which means most modern European or, as they have also been called, SAE languages, as well as new national languages such as Indonesian that were designed to be intertranslatable with them. In such languages, humans are the prototypical agents in structural utterances, the most animate, ‚transitive‘ beings [...]. Lexical and grammatical devices to express the cause-effect type of causativity are much less in evidence in languages where speakers subscribe to a worldview of type (a) or (b) and animacy is not an attribute reserved for humans and useful animals“ (Brockheimer/Harré/Mühlhäusler 1999: 140).

Vor dem Hintergrund dessen, was sich in den italienischen Gedichten zeigen wird, ist interessant, dass Rückverweise auf den *ursus californicus* erfolgen: „A similar kind of allegorical representation drew on the tradition of picturing California as its state animal, the grizzly bear *ursus californicus*“ (ibid.: 257). Eine lokale Verankerung der „disaster rhetoric of resilience and rise“ (ibid.: 258) findet ihren Ausdruck darin, dass Bezüge zur Besiedlung des Westens gezogen werden:

Since this narrative of the clash between settlers and wilderness is one of heroism and triumph and functions as a „metaphor for promise, progress, and ingenuity“ (Wrobel qtd. in Limerick 68), the adaptation of this trope to the San Francisco Earthquake and Fire of 1906 equally provides a positive framing predicting a successful overcoming of the earthquake hardship, ultimately with benefits for the sons and daughters of the pioneers. Besides, the analogy between San Francisco and the frontier further linked the former outpost in the Far West firmly to core national ideologies of the United States (ibid.: 330).

Erdbebenframes werden im Kontext des Lebens von San Francisco dazu instrumentalisiert, die Einheit des Volkes zu beschwören (ibid.: 120) – wie schon im Fall von Chile steht das kollektive Erleben der Katastrophe im Vordergrund (ibid.: 196): Vereint erscheint ein Wiederaufbau möglich. In diesem Zusammenhang gilt es, die identitäre Anbindung der Bewohner an ihre Stadt zu verstärken – manche Gebäude verkörpern ihre Bewohner (ibid.: 155) –, aber auch aus der gemeinsamen Geschichte Kraft zu ziehen und das historische Narrativ im Rückblick ggf. sogar zu legitimieren.

Wird das Framing dazu instrumentalisiert, klassen- und rassenbasierende Diskriminierung zu legitimieren und zu perpetuieren (ibid.: 117) oder aber die Katastrophe als „social equalizer“ positiv zu konnotieren (ibid.: 274), geht die Funktion des ‚In Bilder Fassens‘ über den moralischen Wiederaufbau hinaus.

4. Deutungsmuster in *I poeti italiani per l’Abruzzo e l’Aquila Luoghi d’arte e cultura – La parola che ricostruice*

Die Beobachtungen aus Visser (2012) und Leikam (2015) sollen nun durch die Analyse der beiden Gedichtbände ausgebaut, vertieft oder ggf. in Frage gestellt werden.

Am 6. April des Jahres, um 3:32 morgens und wenige Tage vor Ostern zerstörte ein Erdbeben „la quasi totalità dell’immenso patrimonio storico, artistico e culturale dell’Aquila“ (Città dell’Aquila o.J.). Die Katastrophe und die damit verbundenen Opfer, so heißt es in der Einleitung zum Gedichtband *I poeti italiani per l’Abruzzo e l’Aquila Luoghi d’arte e cultura*, hätten die Bewohner der Region ‘erschüttert’. Im kollektiven Gedächtnis habe sich eine tiefe Wunde aufgetan. Aber die Dichter gäben sich den Naturereignissen nicht geschlagen:

Le ultime drammatiche vicissitudini che hanno colpito l’intero Abruzzo e in particolar modo la città dell’Aquila, distrutta nei monumenti più belli e storici dal terremoto, hanno scosso le coscienze degli Abruzzesi e degli italiani tutti per le vite perdute sotto le macerie. Nella memoria collettiva si è aperta una profonda ferita ma il popolo dei poeti sente una viva energia che li spinge a non arrendersi agli eventi naturali e all’incuria degli uomini, attraverso la poesia e la creatività (ibid.).

Das Zitat macht deutlich, dass auch hier das Beben und seine Folgen nicht nur Zieldomänen für metaphorische Projektionen sind, sondern ebenso als Quelldomänen fungieren – insbesondere verkörpert durch das Lexem *scosso* “erschüttert“.

Das Naturereignis erscheint als Feind, gegen den es mit Poesie zu kämpfen gilt; die konzeptuelle Metapher NATURKATASTROPHEN SIND KRIEG findet folglich Anwendung:

nel promuover idealmente la ricostruzione dell’Abruzzo e in particolar modo dell’Aquila: vuole che la città e il territorio rivivano nella loro memoria storica e artistica e nei loro importanti monumenti conosciuti e apprezzati in tutto il mondo [...] (ibid.).

Der Wiederaufbau geht dabei über die Ebene der reinen Rekonstruktion der Häuser hinaus; es geht um die – letztlich materiell ja nur bedingt zu leistende – Wiederbemächtigung des kulturellen Gedächtnisses: Die Bewohner von L’Aquila sind durch das Erdbeben ihrer Erinnerungsorte (Nora 1990) beraubt worden.

4.1 Lärm, Stille und Staub als saliente Merkmale des Erdbebens

Texte zu Erdbeben zeichnen sich oft durch einen Gegensatz von Lärm und Stille aus. Lärm verkörpert metonymisch das Beben selbst und wird häufig als *Dröhnen, Donnern* oder *Gebrüll* versprachlicht:

Daniela Bruni Curzi spricht in ihrem Gedicht *E sia così per te (popolo abruzzese)*, von einem 'schrecklichen', 'zerstörerischen' "Dröhnen": [...] *all'arrivo del boato distruttore/[...]/ad annunciar un terribile boato./[...]*. Vito Moretti (*L'Aquila 6 aprile 2009*) versprachlicht das Geräusch des Bebens als "vom Grund, aus der Hölle kommendes Brüllen", verbindet es also mit einer religiösen Deutung: *Il tuo ospite siede nel silenzio/della tua casa dove ha ruggito dal fondo/del suo inferno*.

Die Stille ist das dominante Element des DANACH. Sie und die damit verbundene Sprachlosigkeit stehen dafür, dass etwas nicht bzw. nicht mehr da ist, was die Identität des Ortes und seiner Bewohner ausgemacht hat; die Wiederbemächtigung der Sprache stellt einen wichtigen Schritt in Richtung Aufbau dar. Claudia Iandolo betont die Abwesenheit von Stimmen und Glockengeläut; Letzteres könnte auf ein Verlassensein von Gott Bezug nehmen: *Ma sono le voci che cerchi. Le voci./E quelle sono andate via./[...]/Non più rintocchi di campane./[...]/Cammino sulle macerie/cercando ricordi*. Die Zeile *cercando ricordi* deutet auf den mit Erdbeben verbundenen Erinnerungsverlust hin.

Auch Rosanna Di Iorio (*6 aprile 2009*) betont das Nicht-Läuten der Glocken (*non suono di campana*), aber auch das Fehlen von Kindergesängen (*non canto d'un bimbo*); der Auszug *E prendo la mia terra nella mano,/calpesto la sua nebbia, ne raccolgo,/le parole perdute* könnte als Hinweis interpretiert werden, dass der Sprach- und Erinnerungsverlust in gewisser Weise reparabel ist.

Brunella Bruschi (*Terremoti*) kontrastiert das "Getöse des Erdstoßes" (*il fragore della scossa*) mit der "Stille des Staubs" (*il silenzio di polvere*). Staub steht metonymisch für die Zerstörung; er ist offenbar ein so präsent element nach dem Beben, dass er zahlreiche Situationsbeschreibungen dominiert.

Ornella Calvarese bringt die Stille in Verbindung mit dem Verlassensein der Stadt (*silenzio di città abbandonata*).

Im Gedicht von Marco Tabellone stehen die "stillen Stimmen" (*Le loro voci silenziosi/rispirare quell'ultimo respiro*) metonymisch für Tod. Giulia Basile bedient sich einer 'synästhetischen' Metapher (Vogt 2013), wenn sie die Augen als stumm darstellt, hier also offenbar Bezug nimmt auf die im Angesicht des Todes mit Sprachlosigkeit verbundene Hoffnungslosigkeit, die sich in den Augen widerspiegeln kann: *C'erano i tuoi occhi/muti/offesi dalla violenza,/tra mille bare*. Auch Daniele Cavicchia hebt Sprachlosigkeit als Folge des Erlebten hervor: *Lei aspetta e non ha voce,/nessuno ha risposto nel silenzio imperfetto./[...]/Dei nomi sono rimasti, suoni duri/di parole senza colpa, parole/inconsapevoli della loro morte*. Bei

Antonella di Bartolomeo (*Terre in moto*) steht die "Stille eines Zeltes" (*Nel silenzio di una tenda*) für die nach dem Beben errichteten Zeltstädte, die oft in Erdbebengedichten vorkommen und symbolisch auf das Leben danach referieren. Die Erinnerungen, derer es habhaft zu werden gilt, sind aber nicht unwiderruflich verloren, sondern 'klammern sich noch an die Haare' (*pensieri, speranze e ricordi/aggrappati ai capelli*).

4.2 WÖRTER SIND BAUMATERIAL

Der Stille und Sprachlosigkeit kann aber offenbar mit Worten begegnet werden. Wie schon im Untertitel des Bandes angedeutet (*La parola che ricostruice*), wird das 'Darüber Sprechen' als Mittel des Wiederaufbaus konzeptualisiert. Um die Sprach- und Erinnerungslosigkeit zu beheben, schlägt Francesco Belluomini in seinem Gedicht vor zuzuhören: *Ma forse basta tendere l'orecchio/ascoltare la gente risoluta/le grida nel giocoso dei bambini,/per scorgere speranze nel domani./[...]/ma come prestar voce tra le tante/se non tessendo labili parole/dall'ultimo scalino della piazza*. Der Dichter wird als 'Sprachrohr' der Betroffenen gezeichnet, er hilft also, die Sprachlosigkeit zu überwinden.

4.3 (Erfolger) WIEDERAUFBAU IST WIEDERAUFERSTEHUNG

Der wiederholte Verweis auf das Fehlen von Glockengeläut legt die Vermutung nahe, dass auch das Beben in den Abruzzen aus einer religiösen Perspektive betrachtet wird. Deutungsmuster, die das Beben als Strafe Gottes interpretieren, spielen aber keine dominante Rolle. Zwar versprachlicht Danilo Susi (*Abruzzo*) das Beben als Strafe, aber nicht in Hinblick auf einen göttlichen Agens. Stattdessen seien es die Berge, deren Herz gebebt habe, aber nicht aus bösem Willen, sondern weil sie zu viel menschliches Versagen gesehen hätten: *Il tuo monte si è ribellato/e ha distrutto./Dalla sua vetta il Grande Sasso/Aveva già visto../tanto... troppo../disfatte e uomini di malaffare*.

Religiöse Frames finden stattdessen in Bezug auf den Wiederaufbau Verwendung, der oft als WIEDERAUFERSTEHUNG konzeptualisiert wird. Die Dominanz dieses Deutungsmusters ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass das Beben wenige Tage vor Ostern stattfand. Analogien zur Passion Christi drängen sich aufgrund dieser zeitlichen Koinzidenz geradezu auf und werden beispielweise bei Luciano Luisi versprachlicht: *E Dio dov'è?/Perché non è venuto/a camminare Gesù su questa povera/terra, su queste pietre*

insanguinate,/a chiamarli: "Fratelli, risorgete!"?/Sono tutti fratelli come Lazzaro. [...]/ [...] Sono questi/davvero i giorni della Passione. E Cristo/è qui, a fare specchio/ della sua morte a questi morti innocenti.

Dementsprechend gibt es viele Texte bzw. Textstellen, in denen Lexeme aus dem Feld *rinascita* Verwendung finden, z.B. bei Plinio Perilli (*Resurrectio dal buio*): *È Pasqua di rinascita, resurrectio dal buio/[...]* oder Gladys Basagoitia Dazza (*Rinascita*): *risorgere dall'abisso del dolore.*

4.4 (Prozess des) WIEDERAUFBAU(s) IST PFLANZENWACHSTUM

Der Wiederaufbau *L'Aquila* wird außerdem verglichen mit dem Wachstum von Pflanzen. Diese Deutung hebt hervor, dass es sich um einen naheliegenden, natürlichen Vorgang handelt, der unweigerlich eintreffen wird. So kündigt Enrico Macioci an, aus den offenen Wunden (*alle piaghe/aperte*) eine Blume gepflückt (*ho colto un fiore*) und sie der Zukunft eingepflanzt zu haben (*l'ho pinatato/nel future*). Diese Blume wiederum soll – hier greift der Autor auf Lichtmetaphorik zurück – Licht in das durch das Erdbeben verursachte Dunkel – hier vermutlich auch metaphorisch als Unglück zu interpretieren – zu bringen.

Vito Moretti (*L'Aquila 6 aprile 2009*) bezeichnet die in den Trümmern eines Hauses übrig gebliebenen Geranien als das Versprechen einer Zukunft: *Nella tua casa straziata/ho visto ancora dei gerani/al balcone e una rinata promessa/di futuro.* Mara Seccia (*Mani*) kündigt das Blühen von Ginster an (*fioriranno le ginestre*), fordert dazu auf, den Weg mit 'duftenden Zweige' zu füllen (*getta rami odorosi/nel camino della tuo casa*) und aus dem Pflanzenwachstum Hoffnung zu schöpfen (*e nell'angolo più segreto del cuore,/timido e lieve/rivivrà un sogno già sognato/[...]*).

Anna Ventura (*Come un albero nero*) projiziert auf den Neubeginn das Bild eines blattlosen Baumes, der im Frühling zu neuem Leben erwacht: *Dall'albero nero, a primavera,/nascono foglie nuove; in breve/la sua chioma sarà piena e verde,/mossa dal vento, abitata dai nidi./Che ognuno di noi sia/come un albero nero a primavera.*

4.5 DIE STADT L'AQUILA IST EIN (MAJESTÄTISCHER) VOGEL

Auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass beim Framing des Bebens von San Francisco Bezüge zum Bären als Wappentier etabliert wurden, erscheint aufschlussreich, dass mehrere Gedichte mit dem Wappentier *L'Aquila*, dem

Adler, spielen bzw. den Ortsnamen remotivieren. Zwar wird in der etymologischen Forschung auch diskutiert, dass der Ursprung des Namens mit der lateinischen Wortfamilie *aqua* zusammenhängen könnte, der Bezug zum Adler ist aber aus synchroner Perspektive vermutlich dominierend:

La denominazione *aquila* è un traslato dallo zoonimo, con riferimento alla posizione sopraelevata su un colle dell'insediamento originario. Il nome è stato conservato alla nuova fondazione anche perché di buon auspicio per le vittoriose imprese della Casa di Svevia (cfr. Giustiniani 1797-1805, I, 232). Ma in Alessio-De Giovanni 1983, 38 si legge che un calabrese *Aquila* (nome di acque) come l'abruzzese *L'Aquila* (la città?) continua il latino *aquola*, diminutivo di *aqua*. (Gasca Queirazza 1990: s.v.).

Das anschaulichste Beispiel für die Remotivierung des Toponomastikums stammt von Maria Antonietta Perfetto (*A L'Aquila, mia cara città*): *Son venuta a cercarti nel nido ormai distrutto, ma non c'eri./Ho scavato tra le rovine, tra i sassi, ti ho chiamato, ma non c'eri./L'Aquila, regina delle alte cime, ha spiccato il volo per altri nidi, per altre vette*. Sie personifiziert die zerstörte Stadt und hebt so bestimmte Aspekte des Erdbebens hervor: hier insbesondere den Verlust an majestätischem Rang.

Der Stadt wird auch in anderen Gedichten ein erhabenes Auftreten zugesprochen, im Text von Eunigea D'Alfonso (*L'Aquila 6 Aprile 2009 ore 3,32*) aber dahingehend, dass die mit ihrem Status verbundene Stärke einen Wiederaufbau möglich mache:

Inerpicata sul declivio di un monte/s'erge gloriosa, altera/la città dell'Aquila/[...]/Superba ella troneggia tra stendardi antichi/[...]/ Nel suo passato tanti sismi l'hanno colpita/ma sempre ella è risorta tenace e prode./[...]/Il sisma nuovamente di notte l'ha raggiunta/il 6 Aprile del 2009./Il tempo passa, il dolore assopito resta/ma è sempre vivo, risorgente/[...]/L'Aquila [...]/ritornerà vivente più di prima,/impererà sublime tra le montagne/[...].

In dem Text *L'Aquila 6-4-2009* von Rita D'Emilio wird das Bild des Vogels gekoppelt an das Motiv des 'Phönix aus der Asche': *A te nuova Araba Fenice/dalle nobili ali,/che spicchi dai massicci erbosi/città dove l'acqua sgorga da innumerevoli sorgenti*, auch hier in der Absicht, die Möglichkeit des Wiederaufbaus zu untermauern und den Lesenden damit Mut zuzusprechen.

4.6 ERDBEBEN IST TANZ

Die bereits in Bezug auf Chile identifizierte konzeptuelle Metapher ERDBEBEN IST TANZ findet sich auch im italienischen Korpus, allerdings wird das Bild des Tanzes fokussiert auf die sich bewegenden Häuser, bei Luigi Sgambati zu einem orgienartigen Gelage: *Balla la casa, pazza, e si disvela,/orgia di squarci nudi,/baccanale.*

4.7 Erdbeben als Quelldomäne

Auch die italienischen Gedichte enthalten Belege dafür, dass das Konzept BEBEN als Quelldomäne für metaphorische Projektionen verwendet wird. Insbesondere das Verb *tremare* tritt auf, um sich auf die emotionalen Folgen des Bebens zu beziehen: *Lei siede immobile come il dolore./Ciò che vede sono macerie, ciò che resta/è quello che trema nelle sue vene* (Daniele Cavicchia). Oft ist es das Herz, das als 'zitternd' dargestellt wird (*Qui dove il cuore trema*, Cristina Mosca).

Im bereits thematisierten Gedicht von Susi (*Abruzzo*, Kap. 4.2) bezieht sich das Zittern des Herzens aber auf die von menschlichem Fehlverhalten verursachte Erregung der Berge, die zum Erbeben führt: *Il tuo cuore ha tremato/E si è distrutto.* Mara Seccia hebt die Erschütterung der Menschen hervor, indem sie das Bild zitternder Hände evoziert: *Mani forti sicure afferrarono/le tue tremanti tese verso la luce.*

Die Zerstörung der Stadt, die vom Beben in ihre Einzelteile zerlegt wird, wird von Elio Talon projiziert auf das, was der emotionale Schmerz mit der eigenen Persönlichkeit macht: *È così che fa il dolore/rompe in pezzettini piccoli/che non si rimettono insieme.*

Bei den Deutungsmustern, die in Bezug auf *L'Aquila* analysiert wurden, handelt es sich, wie eingangs angemerkt, nur um einen Auszug. Neben den aufgeführten Konzepten findet sich auch Meeres- oder Familienmetaphorik (z.B. ERDE IST MUTTER, BERGE SIND VATER). Auffällig ist aber im Gesamtkorpus die Bedeutung, die der Zerstörung von Kulturgut beigemessen wird. Deutlich wird auch, z.B. in Bezug auf den Ortsnamen und die Position des Ortes sowie die Passionsgeschichte, dass die Deutungsmuster regional, temporal und historisch verankert sind.

5. Deutungsmuster in *Poètes pour Haïti*

Die in der Einleitung zum Gedichtband von Haiti verwendeten sprachlichen Bilder unterscheiden sich manchmal nicht, manchmal aber durchaus deutlich von denjenigen zu *L'Aquila*.

Der Poesie wird auch hier die Kraft der Rekonstruktion von Erinnerung, der Verbalisierung des nicht Verbalisierbaren zugesprochen:

Que peuvent les poètes? Certes écrire. Dire l'innommable. L'insondable souffrance. Partager ce cri intérieur, l'ouvrir au monde pour qu'il soit l'acte de solidarité espéré. Puisque l'internet nous le permet, nous passons de la douleur en mémoire, de la souffrance en espoir. Une chaîne de mots solidaires naît peu à peu... Et debout avec les Haïtiens, [...]. Car il n'y a pas d'écriture sans l'humain, sans ce sens fondamental de lire avec l'autre, en l'autre, d'écrire et de partager le peu de substance qui nous lie, qui nous relie au poème frissonnant du monde, le seul qui vaille: la fraternelle poésie (Shishmanian/Torabully/Ray 2011: 7).

Die Gedichte werden als "Kette solidarischer Wörter" dargestellt, als "Teilen des inneren Schreis", als Möglichkeit, Schmerz in Erinnerung zu transformieren. Die Textstelle *poème frissonnant du monde* zeigt, dass auch hier eine Verwendung des Konzeptbereichs ERDBEBEN als Quelldomäne belegt ist. Ebenfalls zentral für das haitianische Korpus ist die Aufforderung *Et debout avec les Haïtiens*. Während in *L'Aquila* das Konzept der AUFERSTEHUNG besonders präsent ist, erfolgt die moralische Unterstützung der Bewohner des karibischen Landes unter Anlehnung an die Orientierungsmetapher GUT IST OBEN (Lakoff/Johnson 1980). Sich innerlich aufrufen und im übertragenen Sinne wieder aufrecht hinstellen wird gleichgesetzt mit der Option auf einen positiven Neuanfang. Ein möglicher Grund für die Dominanz dieser Metapher könnte, wie noch zu zeigen sein wird, in der Sklavengeschichte liegen.

Auch andere Elemente der Einleitung untermauern die bisherigen Beobachtungen und zeigen weitere typische metaphorische Konzepte auf:

Des blessés, par centaines de milliers. Un pays au cœur des ténèbres?
Le monde voit en direct des regards tremblants devant la béance qui s'est ouverte à Haïti. Le monde a bougé sur son socle. L'île saccagée a fait de nous tous des humains meurtris.
[...] tant de souffrances sur la peau d'un peuple déjà nu. [...]

[...] cette île dont nous sommes tous les enfants jetés sur les routes de la douleur et de l'espoir sans cesse recommencés (Shishmanian/Torabully/Ray 2011: 7).

Der Zustand in Haiti wird als 'Dunkelheit' dargestellt, es findet also Lichtmetaphorik Verwendung. Nicht nur die Gedichte 'beben', auch die Blicke 'zittern'. Die Betroffenen erscheinen als 'nackt'. Die Metapher der Nacktheit ist auch in italienischen Gedichten und in zahlreichen weiteren haitianischen Beispielen belegt.

5.1 Lärm und Stille als saliente Merkmale des Erdbebens

Sowohl der Lärm des Bebens als auch die sich daran anschließende Stille sowie die Sprachlosigkeit der Betroffenen sind auch Gegenstand vieler haitianischer Gedichte. So betitelt Marlyne Delin ihr Werk mit *Il se fit un silence* und führt aus: *Les mots ont semblé rétrécis.../Les poésies se sont enfuies !/Les mélodies sont devenues muettes./Plus rien, rien, rien./Pour exprimer innommable souffrance...* (Shishmanian/Torabully 2011: 73). Das Gedicht *À Haïti* (Marie Cholette) bescheinigt einen Erinnerungs- und Sprachverlust: *Par quelles béances dans le sol/Avons-nous perdu la parole/Par quels effondrements les mots/Ont-ils soudain perdu l'âme de leur/Significations/Pris que nous sommes Haïti/À ravalé jusqu'au silence même/Devant tes livres tes bibliothèques disparus* (Shishmanian/Torabully 2011: 61). In den Zeilen *Par quels effondrements les mots/Ont-ils soudain perdu l'âme de leurs/Significations* (ibid.) fungieren das Erdbeben und seine unmittelbaren Folgen wieder als Quelldomäne.

Die vom Erdbeben verursachte Geräuschkulisse ist in den haitianischen Gedichten weniger präsent als in den italienischen. Der Text *Ainsi grondaient* (Jean Gedeon) verbildlicht das akustische Erleben als 'Grollen unterirdischer Orgeln' (*ainsi grondaient les grandes orgues souterraines*) (Shishmanian/Torabully 2011: 88).

5.2 WÖRTER (der Solidarität) SIND WAFFEN

Der Wiederaufbau Haitis wird eher als Kampf konzeptualisiert statt als 'Pflanzenwachstum'. WÖRTER erscheinen damit als WAFFEN. Dieses Deutungsmuster wird verwoben mit der Kolonialgeschichte Haitis. In zahlreichen Gedichten ist nicht die Natur der zu bekämpfende Gegner, sondern eher die ehemaligen Kolonialmächte. In der *Élégie pour Haïti* (Sedley Richard Assonne)

wird ihm mangelnde Empathie, versprachlicht als 'Mauer des Schweigens', vorgeworfen. Der Anführer der haitianischen Revolution, Toussaint Louverture, fungiert als Metonymie für soziale Ungerechtigkeit:

[...]/Toussaint Louverture n'est plus qu'un nom/mais il irrigue encore ma conscience d'homme libre/et je sais que je lui dois tout/et que la souffrance de son peuple est aussi la mienne./Dans les décombres hideux de l'Occident/j'ai vainement cherché un peu de réconfort/mais leurs hautes tours menacent de s'effondrer/pour mieux enterrer mes cris de colère./Mais armé de ma solidarité/j'avance envers et contre tout/pour arriver jusqu'en terre d'Haïti,/la terre primale de la révolte noire./Haïti blessée, parce que saignée à blanc.../les mots peuvent donner un poème/un hurlement qui s'entendra au-delà/des murs d'indifférence. [...] (Shishmanian/Torabully 2011: 13).

Auch Patricia Laranco (*Haïti*) betrachtet WÖRTER ALS WAFFEN im Kampf gegen die Gleichgültigkeit der Welt dem haitianischen Schicksal gegenüber:

Nous qui n'avons, c'est vrai, pour armes que nos mots,/que nos incantations,/appelons/les tambours/afin qu'ils viennent battre de plus en plus fort/avec elles et réveillent/l'inertie du monde!/Haïti la meurtrie/envers et contre tout/je veux pour toi convoquer par mes mots l'espoir (Shishmanian/Torabully 2011: 116).

In *En îles d'infortunes* (Xavier Lainé) wird der Dichter zum Ankläger, „qui dit ce que tout le monde sait“ (Shishmanian/Torabully 2011: 115); er vertritt die Nachkommen der Sklaven, auf die hier metonymisch als „unter der Peitsche gekrümmte Rücken“ Bezug genommen wird. Die *échines courbées* stehen wiederum in Kontrast zu *Haïti debout*:

Il faut qu'Haïti meure pour que l'avis d'un poète se dise./[...]/Que reste-t-il sinon la poésie comme un chant, repris de gorges en gorges?/Un chant, lente psalmodie rimée sur pas d'humaine défroque.../Elle seule accompagnait le rythme douloureux des pieds./Elle fut l'ultime protection divine aux échines courbées sous le fouet./Récompense que cette voix qui s'élève au midi de nos confortables demeures./Un poète parle qui dit ce que tout le monde sait./Qui dit la misère endémique et le désespoir quotidien./Qui dit sans accuser la complicité tacite, dans la mort qui rode (ibid.).

Die konzeptuelle Metapher WÖRTER SIND WAFFEN charakterisiert demnach viele haitianische Erdbebengedichte, während in *L'Aquila* WÖRTER eher WERKZEUGE DES WIEDERAUFBAUS gedeutet werden.

Die Fähigkeit der Sprache, in irgendeiner Form zur Verbesserung der Situation in Haiti beizutragen, wird im Gedicht *Haïti noir* (Jean-Luc Maxence) aber auch angezweifelt (*Les poètes devraient pour une fois se taire/Discrètement/Il est des factures qui ne se payent pas de mots*), das gleichzeitig religiöse Deutungsmuster bemüht (*Haïti après la colère du ciel; La cathédrale s'est écroulée/Sur l'archevêque introuvable*), und die Lage nach dem Beben mit einem AUSVERKAUF in Verbindung bringt (*Mais l'espérance à vendre/Demain s'en ira au rebut/Et l'on soldera les croix/Pour reconstruire les écoles*) (Shishmanian/Torabully 2011: 132).

Der Text *Vers salut* (Charlito Louissaint) schließlich zeigt, dass trotz des 'Selbstmords der Poesie' (*Suicide de la Poésie*) in Anbetracht des Geschehenen das Schreiben als Mittel des Überlebens betrachtet wird: *J'écris quand même/Pour survivre/Je lâche mes vers/Dans la grande fosse/Pour saluer ceux qui partent/Ceux qui attendent le prochain train/Ceux qui ont enterré tout souvenir* (Shishmanian/Torabully 2011: 125).

Für das haitianische Korpus durchaus charakteristisch ist die Tatsache, dass Gesang die Funktion der *paroles* übernehmen kann, wie schon der Titel des Gedichts *Un chant de coeur pour Haïti* (Ali Khadaoui) deutlich macht: *Un chant de coeur contre la fureur des éléments/[...]/Chantons la vie chantons la mort* (Shishmanian/Torabully 2011: 105).

5.3 HAÏTI IST DIE MUTTER

Wie schon die Beobachtungen zu Chile und L'Aquila gezeigt haben, sind Personifizierungen in Texten über Naturkatastrophen an der Tagesordnung. Die Natur wird personifiziert, um sie als 'Gegner' fassen zu können. Bei Erdbebetexten ist zu beobachten, dass die zerstörten Städte und Länder ebenfalls eine Personifizierung erfahren. Während in L'Aquila, unter Rückgriff auf das Toponomastikum, das Bild des Adlers bemüht wird, erscheint Haïti als MUTTER. So beginnt Joël Conte sein Gedicht *Haïti meurtrie* mit den Zeilen *Haïti,/Tes rues désertes/Sont pavées de morts./Haïti,/Tu déplores la perte/De ton enfant qui dort.* (Shishmanian/Torabully 2011: 65). Das vom Beben erschütterte Land 'beweint' den Tod seiner Bewohner, die hier als Kinder konzeptualisiert werden. Die Fähigkeit zur Wiederauferstehung (*Demain tu renaîtras, ibid.*) verknüpft die Personifizierung mit einem religiösen Deutungsmuster.

Marie Cholette (*À Haïti*) projiziert auf das Land das Bild eines konkreten Körpers. Haiti 'krepelt die Ärmel hoch' (*Tes manches déjà se retroussent*, Shishmanian/Torabully 2011: 63), um den Wiederaufbau anzugehen. Ziel ist es, Haiti wieder 'aufrecht' zu stellen (*Et te remettent debout*, *ibid.*); auch hier ist demnach die konzeptuelle Metapher GUT IST OBEN präsent.

Das Verb *grelotter* (*Haïti tu grelottes d'effroi*) in *À Haïti* (Marie Cholette; Shishmanian/Torabully 2011: 62) unterstützt die Beobachtung, dass das Konzept ERDBEBEN als Quelldomäne Verwendung findet.

Die Konzeptualisierung Haitis als weibliche Person und Mutter zeigt sich auch in anderen Gedichten sehr deutlich, z.B. in *Haïti la belle* (Catherine Boudet):

Je regarde Haïti la belle secouer d'un rire ardent les masses humaines accrochées à/son flanc/Je regarde Haïti la belle écraser ses enfants dans une gésine terrifiante/Je regarde Haïti la belle secouer encore ses chaînes sous le joug des nations/Je regarde Haïti la belle se dresser nue, écorchée et rebelle au milieu de la nuit/Je regarde Haïti la belle grouillant de mille vies et de mille courages/Je regarde Haïti la belle le poing dressé vers le ciel au milieu des décombres et/secouant ses bracelets (Shishmanian/Torabully 2011: 41).

5.4 *Haïti debout* – GUT IST OBEN

Die Bewohner Haitis werden, wie bei einigen Beispielen bereits gezeigt werden konnte, dazu aufgefordert, sich wiederaufzurichten: *Mais dans ce champ de ruines/où s'empilent/corps et maigres biens,/dans ce champ de gravats/où rôdent les chiens,/qu'une vie renaisse/et ce peuple démembré/se dresse, digne et fier, et pousse au ciel/son chant d'espoir/déchirant* (*Haïti*, Laurent Chainoux; (Shishmanian/Torabully 2011: 58).

In dem die kreolische Bezeichnung des Landes verwendenden Textes *Debout Ayiti* (Cikuru Batumike) werden die Konzepte AUFRECHT und NIEDERGEDRÜCKT, wie schon an anderer Stelle beobachtet, mit Sklaverei in Verbindung gebracht:

Paradis souillé par la brutalité de l'esclavage/Chair mutilée par l'aveugle servage/Haïti des côtes raidies par l'inusable arrogance/Haïti des paris piétinés par le mépris de la charité/Haïti du mépris du colon prédateur/Colonnes piégées, blessées, brisées/[...] Dans la cadence infernale de la désespérance/Résiste, fais-toi violence, revis/Haïti, réveille-toi, vis et revis (Shishmanian/Torabully 2011: 19f.).

Das Gegenteil von *debout* stellt *courber le dos* "den Rücken krümmen" dar, das im Gedicht *Mantra des Affranchis* (Patricia Grange) "Mantra der Freigelassenen" Erwähnung findet (Shishmanian/Torabully 2011: 97).⁸ Aufrecht stehen bzw. sich wieder aufrecht hinstellen bedeutet damit nicht nur, den Wiederaufbau Haitis in Angriff zu nehmen, sondern ist die Gegenreaktion zu Sklaverei und Unterdrückung durch westliche Kolonisatoren. Das Gedicht ist eines der vielen Beispiele dafür, wie sich verschiedene Deutungsmuster, auch religiöse, überlagern, aber auch dafür, dass die Perspektivierung mit der Geschichte unmittelbar verwoben ist:

Ne plus courber le dos sous la colère des Dieux !/Faire resplendir un ardent désir de prospérité !/Enflammer l'espoir et faire briller de l'avenir le feu !/Briser les chaînes de la fatalité !/Refuser d'être esclaves d'un monde immuable !/Dénouer l'entrave d'une soi-disant destinée !/Fervents héritiers de Toussaint le vénérable ! (ibid.).

5.5 Religiöse Deutungsmuster

Religiöse Deutungsmuster sind im Korpus frequent. Auch in Haiti treffen wir, trotz fehlender zeitlicher Koinzidenz, und auch nur vereinzelt, auf das Bild der Kreuzigung (*Crucifié le petit peuple des marchés*), im Gedicht *Haïti 2010* (François Brouers) verbunden mit dem der Steinigung. Dabei verweist die Nennung des Namens Spartacus auf den Kontext der Sklaverei (*Lapidés les enfants des enfants des enfants de Spartacus*) (Shishmanian/Torabully 2011: 45).

Es zeigt sich abermals, dass die Verfasser der Gedichte einige Deutungsmuster auch aus der Kolonialgeschichte Haitis schöpfen.

5.6 DAS SCHICKSAL HAITIS IST SCHIFFBRUCH

Das Bild eines sich ständig wiederholenden Schiffbruchs zeigt sich z.B. im Gedicht *Complaintes pour Haïti* (Yves-Patrick Augustin): *Nous sommes des naufragés/Titubant dans le jour, sans savoir la destination/De nos errements sans fin.* (Shishmanian/Torabully 2011: 16).

⁸ Cf. auch die oben zitierten „echines courbées“.

5.7 ERDBEBEN IST TANZ

Tanz ist als Konzept im haitianischen Korpus stärker präsent als im italienischen (cf. auch Dillmann 2010). Das Erdbeben wird beispielsweise als “subkutaner Tanz“ charakterisiert – damit wird die Erde gleichzeitig als Körper mit Haut dargestellt:

une danse sous-cutanée/s’est soudainement extasiée/et Haïti s’est effondré/[...]/De nouveau/battue au rythme/d’une secousse tellurique/l’île maracas/n’a plus de mélodiques/que ses chants, cris, lamentations/égérés dans la cohue chaotique (12 janvier 2010, Diane Labbé Dubois; Shishmanian/Torabully 2011: 107ff.).

In *Complainte pour Haïti* (Yves-Patrick Augustin) erinnert der ‘hysterische Tanz der Erde’ an die Tanzmetaphorik des Textbeispiels zu L’Aquila: *Trois cent petites étoiles/Comment oublierai-je ce soir de janvier/Où la terre exécuta sous nos pieds sa danse/Hystérique et sanglante?* (Shishmanian/Torabully 2011: 17).

Das Orgienhafte steht auch bei dem Text *Il y une tectonique des plaques* (Julienne Salvat) im Fokus: *Danse du ventre au soleil de la terre maternelle/Bacchanale des dieux souterrains paternels/Leur progéniture déchiquetée pour un banquet d’apocalypse.*

5.8 Erdbeben als Quelldomäne

Beispiele dafür, dass das Erdbeben bei metaphorischen Projektionen als Quelldomäne fungiert, sind im haitianischen Korpus zahlreich. Isabelle Lévêque (*Et si clémence*) überträgt das Beben auf das Herz: *Trop tremble le cœur en son noyau* (Shishmanian/Torabully 2011: 121). In *Le tremblement* (Benoist Magnat) ist es das lyrische Ich selbst, von dessen Innerem ein Beben ausgeht: *Mon corps tremble un tremblement de moi/un tremblement de terre./[...]/et là le silence du monde/s’écroule sur moi* (Shishmanian/Torabully 2011:130f.).

In der *Cantate pour Haïti* (Khal Torabully; (Shishmanian/Torabully 2011: 187) wird das Beben der Erde auf die Erschütterung der Wirbelsäule übertragen (*Haïti, il n’y a pas que la terre qui tremble./Ma colonne vertébrale vacille, il me semble.*). Der *séisme* hat alle unmittelbar oder mittelbar Betroffenen tief erschüttert. In seinem Ausmaß erscheint dies dem Schreibenden vergleichbar mit einer heftigen Einwirkung auf die Wirbelsäule eines Menschen, die ein tragendes Element für den Körper darstellt. Auch die Metapher des ‘bebenden Wortes’ wird wiederholt verwendet: *Mes mots tremblent aussi./[...]POUR TOI, LE MOT TREMBLE A L’INFINI !* [ibid., 188; Majuskeln i. Orig., J.V.].

Im Gedicht *Île, quel est ton nom?* (Yve Bressande) projiziert der Autor das Konzept ERDBEBEN auf die Ankunft Kolumbus', die er als 'Beben der Zivilisation' darstellt (*Tu vis débarquer Christophe Colomb/et ainsi disparurent Arawak Caraïbe Tainos/dans un tremblement de civilisation*; Shishmanian/Torabully 2011: 43). Auch die haitianische Revolution wird als *tremblement*, diesmal bezogen auf die politisch-sozialen Umwälzungen, konzeptualisiert (*Et il y eut le tremblement de la Révolution/l'avènement des briseurs de chaînes*; *ibid.*).

Man sieht auch in diesem Beispiel sehr deutlich, dass die Dichtenden Bezüge herstellen zwischen dem Naturereignis des Erdbebens und von Menschen hervorgebrachten sozialen Ungerechtigkeiten. Der Kampf gegen soziale Missstände, gegen die Unterdrückung Haitis, als deren Verursacher die Kolonialisierung gesehen wird, erscheint als Projektionsfläche, um gegen das Erdbeben und seine Folgen zu kämpfen.

Das bereits thematisierte Gedicht *À Haïti* (Marie Cholette) projiziert das Bild zusammengestürzter Paläste auf die soziale Situation und verbindet damit die Hoffnung eines Zusammenbruchs der nicht egalitären Gesellschaftsstrukturen:

Locale et transnationale/Les mathématiques en état de choc/Ne savent plus compter/Devant l'ampleur des morts/Ont perdu la mémoire des chiffres/La mémoire leur revient/Placées brusquement devant les rescapés/Les blessés et les vivants/Par quelles béances dans le sol/Là où les palais détruits/Voisinent à présent/Les bicoques/Sur un pied d'égalité/Le plus petit donnant au plus grand/Haïti/Fais en sorte dans la reconstruction/Que Toussaint Louverture puisse toujours/Te reconnaître (Shishmanian/Torabully 2011: 61).

6. Ergebnis der Analyse

Die in den untersuchten Gedichtbänden zusammengestellten lyrischen Produkte machen deutlich, dass Erdbeben, wie andere Naturkatastrophen auch, die Betroffenen dazu bewegen, Deutungsmuster für die Bewältigung des Geschehenen zu entwerfen. Metaphern spielen als sprachliche Bilder dabei eine

herausragende Rolle. Dies dürfte aber sicherlich auch für andere kulturelle Artefakte und materielle Bilder gelten.⁹

Die Analyse des Materials hat gezeigt, dass sowohl in den Abruzzen als auch in Haiti der Lärm des Bebens und die sich daran anschließende Stille besonderen Eindruck bei den Zeugen der Katastrophe hinterlassen. Die Bewegung der Erde und allem, was auf ihr steht, wird als – z.T. orgienhafter, hemmungsloser, rauschhafter – Tanz empfunden. Das Erdbeben selbst erschüttert nicht nur die Gebäude, sondern auch die Emotionen der Menschen.

Als Ursachen für die Erdstöße werden nur in Ansätzen Sünden der Menschen vorgebracht: Die Sündhaftigkeit ist dabei jedoch weniger religiös zu interpretieren, sondern eher als 'Raubbau an der Natur', wie ein Beispiel aus dem italienischen Korpus gezeigt hat. Die Verfasser haitianischer Gedichte jedoch tendieren dazu, einen historischen Zusammenhang zu suggerieren und die Verantwortlichkeit für alles Leiden ihres Volkes den (ehemaligen) Kolonialmächten zuzuordnen.

Der Wiederaufbau der zerstörten Stätten und Städte wird in beiden Korpora als 'Wiedergeburt' konzeptualisiert. Diese Perspektivierung zeigt eine Anthropomorphisierung der Gebäude und Landstriche. Die Verwendung der Lexeme *rinascita* und *renaître* muss aufgrund des Konventionalisierungsgrads dieser Metapher allerdings nicht zwingend auf ein religiöses Framing hindeuten. Die 'Wiederauferstehung' L'Aquilas wird aufgrund er geographischen Lage des Ortes sowie des Toponomastikums, vielleicht aber auch aufgrund der kulturgeschichtlichen Relevanz der Region als Rückkehr eines majestätischen Vogels (Adler bzw. Phönix aus der Asche) gezeichnet.

In Haiti dagegen herrscht das Bild eines nicht nur im übertragenen Sinne unterdrückten, gebeugt gehenden, vom Schicksal zu Boden geworfenen Volkes vor. Das Erdbeben wird hier als Fortschreibung der durch Kolonialisierung und Sklaverei erfolgten Diskriminierung des haitianischen Volkes betrachtet. Die 'Wiederauferstehung' wird damit gleichgesetzt mit dem Einnehmen einer aufrechten Körperhaltung, die das Abschütteln des Jochs symbolisieren soll. Analog zu diesen Unterschieden in der Konzeptualisierung des Wiederaufbaus

⁹ Cf. z.B. die Ausstellung *Entfesselte Natur. Das Bild der Katastrophe seit 1600* in der Hamburger Kunsthalle (28.06.-14.10.2018).

unterscheidet sich die Frage, welche Rolle Wörter (Gedichte) in dieser *renaissance* spielen: Während Wörtern in den Abruzzen eher die Rolle von 'Baumaterial' sowie die Funktion der Wiederbemächtigung von Erinnerungen zugeschrieben wird, erscheinen sie im haitianischen Korpus als Waffen gegen die historischen und gegenwärtigen Ungerechtigkeiten.

7. Fazit

Welche konkreten Schlussfolgerungen und Konsequenzen ergeben sich aus den Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei der Konzeptualisierung von Erdbeben? Die Versprachlichung der Deutungsmuster kann dazu führen, dass die Katastrophe für die Betroffenen besser fassbar wird. Sie kann Wege aufzeigen, das Geschehene emotional zu verarbeiten und lässt die Opfer den Wiederaufbau für möglich halten.

Gleichzeitig leisten die sprachlichen Bilder einen Beitrag zur Konstituierung der kollektiven Identität, weil sie Vergangenheits- und Zukunftsentwürfe mitgestalten. Vor diesem Hintergrund können sie instrumentalisiert werden „for the cultural, political, ecological, ideological, and economical needs for the present moment“ (Leikam 2015: 332).

Die Interpretation des Geschehenen kann nicht zuletzt konkrete Folgen haben für das Katastrophenmanagement und die Katastrophenprävention:

When it comes to natural disasters, the dominant framings are important because they directly influence the safety measures and risk precautions and thus immediately affect the future vulnerability of a place (Aragón-Durand 17-23), zitiert nach Leikam (2015: 332).

Wer davon ausgeht, dass Erdbeben vorhersagbar sind – wie dies die anfänglichen Urteile zu Experten in Italien suggerieren – setzt Menschen anderen Risiken aus, als dies der Fall ist, wenn man die Wahrscheinlichkeit von Beben zumindest in als gefährdet geltenden Gebieten – als grundsätzlich immer möglich betrachtet.

Wer – wie im Fall einiger haitianischer Texte zu beobachten – Naturkatastrophen einreicht in durch Kolonialisierung und Sklaverei verursachte Leiden, lehnt unter Umständen Hilfsangebote derjenigen Länder ab, die als ehemalige Unterdrücker eingestuft werden.

Zunehmend den öffentlichen Diskurs dominierende Phänomene wie der Klimawandel zeigen, dass Menschen diese sehr unterschiedlich in ihren Ursachen und Folgen deuten und dass sich aus diesen Perspektivierungen gesellschaftlich höchst relevante Konsequenzen ergeben. Die Auseinandersetzung mit der Perspektive der (potentiell) Betroffenen ist daher zweifellos wichtig.

8. Literaturverzeichnis

8.1 Gedichte

Edizioni Tracce/ Associazione Poeti Abruzzesi (2010): *I poeti italiani per l'Abruzzo e l'Aquila Luoghi d'arte e cultura*, <http://www.tracce.org/POETI%20PER%20L%27ABRUZZO.html> [Zugriffsdatum 02.09.2019].

Ibrahim, Hafiz (o.A.): „Il terremoto di Messina“, http://poesia.corriere.it/2009/04/07/poesia_del_giorno_il_terremoto/ [Zugriffsdatum 27.08.2019].

Martí, José (1886): „Cruje la tierra, rueda hecha pedazos“, [<http://www.hoy.com.do/areito/2010/1/22/310958/print>] [Zugriffsdatum: 04.12.2010].

Neruda, Pablo (1987): „Terremoto en Chile, La Barcarola“, <http://www.hoy.com.do/areito/2010/1/22/310958/print> [Zugriffsdatum: 04.12.2010].

Pacheco, José Emilio (1987): „Las ruinas de México (Elegía del retorno)“, [<http://www.hoy.com.do/areito/2010/1/22/310958/print>] [Zugriffsdatum: 04.12.2010].

Parra, Nicanor (1939): „Epopéya de Chillán“, <http://maximobeltran.blogspot.com/2010/03/poematerremoto-de-chillan-nicanor-parra.html> [Zugriffsdatum: 04.12.2010].

Shishmanian, Dana/Torabully, Khal (edd., 2011): *POÈTES POUR HAÏTI*, Paris: L'Harmattan.

Shishmanian, Dana/Torabully, Khal/Ray, Luc-André (2011): „o.T. [Vorwort]“, in: Shishmanian, Dana/Torabully, Khal (edd.), *POÈTES POUR HAÏTI*, Paris: L'Harmattan.

Voltaire (1756): „Poème sur le désastre de Lisbonne“, <http://maximobeltran.blogspot.com/2010/03/poematerremoto-de-chillan-nicanor-parra.html> [Zugriffsdatum: 04.12.2010].

8.2 Fachliteratur

- Abbott, Patrick L. (2004): *Natural Disasters*, Boston: McGraw-Hill.
- Aragón-Durand, Fernando de Jesús (2009): *Unpacking the Social Construction of 'Natural' Disaster through Policy Discourses and Institutional Responses in Mexico: The Case of Chalco Valley's Floods, State of Mexico*, Dissertation, London, <http://discovery.ucl.ac.uk/18983/1/18983.pdf> (29.08.2019).
- Assmann, Aleida (2010): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München: C.H. Beck.
- Breidert, Wolfgang (1994): „Einleitung“, in: Breidert, Wolfgang (ed.): *Die Erschütterung der vollkommenen Welt: Die Wirkung des Erdbebens von Lissabon im Spiegel europäischer Zeitgenossen*, Darmstadt, 1–17.
- Brockmeier, Jens/Harré, Rom/Mühlhäusler, Peter (1999): *Greenspeak. A Study of Environmental Discourse*, Thousand Oaks; London; New Delhi: Sage Publications.
- Città dell'Aquila (o.J.), http://www.comune.laquila.gov.it/pagina8_luoghi-da-visitare-e-guide-turistiche.html (02.09.2019).
- Dillmann, Hans-Ulrich (2010): „Als die 'Möbel zu tanzen begannen' – Szenen aus Haïti“, in: *ApuZ* 28-29, 3–9.
- Döring, Martin (2002): „Rinderwahnsinn: Das Unbehagen der Kultur und die metaphorisch-diskursive Ordnung ihres Risikomaterials“, in: *Zeitschrift für Kommunikationsökologie* 1, 29–34.
- Döring, Martin (2005): *'Wir sind der Deich'. Zur metaphorisch-diskursiven Konstruktion von Natur und Nation*, Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Döring, Martin (2007): „'Sind so kleine Seelen...': Metaphern in Kindergedichten anlässlich der Maul- und Klauenseuche in Großbritannien 2001“, in: *metaphorik.de* 13/2007, 39–65.
- Erikson, Kai T. (1976): *Everything in its Path: Destruction of Community in the Buffalo Creek Flood*, New York: Simon and Schuster.
- Gasca Queirazza, Giuliano/Marcato, Carla/Pellegrino, Giovan Battista/Petracco Sicardi, Giulia/Rossebastiano, Alda (1990): *Dizionario di Toponomastica. Storia e significato dei nomi geografici italiani*, Torino.
- Gil, Alberto (1998): „Zur Metaphorik der Presseberichterstattung beim spanischen, italienischen und rumänischen Wahlkampf von 1996“, in: Gil, Alberto/Schmitt, Christian (edd.): *Kognitive und kommunikative Dimensionen der Metaphorik in den romanischen Sprachen. Akten der gleichnamigen Sektion des XXV. Deutschen Romanistentages, Jena (28.9.-2.10.1997)*, Bonn: Romanistischer Verlag, 86–112.

- Hamburger Kunsthalle (2018): *Entfesselte Natur. Das Bild der Katastrophe seit 1600*, Petersberg: Michael Imhof Verlag.
- Iberoamericana* 55 (2014): Earthquakes in Latin America and their social, political and cultural consequences.
- Jäkel, Olaf (2003): *Wie Metaphern Wissen schaffen. Die kognitive Metapherntheorie und ihre Anwendung in Modell-Analysen der Diskursbereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion*, Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Janku, Andreas/Schenk, Gerrit J./Mauelshagen, Franz (2012, ed.): *Historical disasters in context. Science, Religion, and Politics*, New York: Routledge.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*, Chicago.
- Langer, Annette (09.04.2009): „L’Aquila plant den Wiederaufbau“, <https://www.spiegel.de/panorama/erdbeben-in-den-abruzzen-l-aquila-plant-den-wiederaufbau-a-618479.html> (02.09.2019).
- Leikam, Susanne (2015): *Framing Spaces in Motion. Tracing Visualizations of Earthquakes into Twentieth-Century San Francisco*, Heidelberg: Winter.
- Limerick, Patricia Nelson (1994): „The Adventures of the Frontier in the Twentieth Century“, in: White, Richard/Limerick, Patricia Nelson (edd.): *The Frontier in American Culture: An Exhibition at the Newberry Library, August 26, 1994-January 7, 1995*, Berkeley, University Press, 67–102.
- Linthicum, Richard/White, Trumbull (1906): *The Complete Story of the San Francisco Horror*, San Francisco: Russel.
- Nora, Pierre (1990), *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin: Wagenbach.
- Prasad, Bharat Bushhan (2009): *Fundamentals of Soil Dynamics and Earthquake Engineering*, New Delhi: PHI.
- Schmidt, Andreas (1999): „*Wolken krachen, Berge zittern und die ganze Erde weint*“. *Zur kulturellen Vermittlung von Naturkatastrophen in Deutschland 1755-1855*, Münster et al.: Waxmann.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*, Tübingen/Basel.
- Spiegel Online* (10.11.2014): „Gericht spricht verurteilte Erdbebenforscher frei“, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/l-aquila-erdbeben-verurteilte-forscher-von-gericht-freigesprochen-a-1002115.html> (23.08.2019).
- Vanborre, Emanuelle Anne (2014, ed.): *Haïti après le tremblement de terre. La forme, le rôle et le pouvoir de l’écriture*, New York et al.: Peter Lang.
- Visser, Judith (2012): „‘Es war wie ein Alptraum, in dem eine Monsterlokomotive auf einen zugerast kommt’: Der Gebrauch von Metaphern in Erdbebengedichten“, in: Atayan, Vahram/Wienen, Ursula

(edd.): *Sprache, Rhetorik, Translation. Festschrift für Alberto Gil zu seinem 60. Geburtstag*, Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, 177–187.

Vogt, Swetlana (2013): „Die Analyse ‘synästhetischer‘ Metaphern mittels Frames“, in: *metaphorik.de* 23, 19–48.

Weber, Christoph Daniel (2015): *Vom Gottesgericht zur verhängnisvollen Natur. Darstellung und Bewältigung von Naturkatastrophen im 18. Jahrhundert*, Hamburg: Felix Meiner Verlag.

Witte, Jens (09.01.2012): „Die verschleppte Katastrophe“, <https://www.spiegel.de/panorama/haiti-erdbeben-die-verschleppte-katastrophe-a-807326.html> (02.09.2019).